

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Angleich

Anzeiger für das blane Ländchen.

(Umfasst die Ortsteile: Auringen, Bredenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igkadt, Koppenheim, Massenheim, Nedenbach, Nand, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wilschhausen.)

Februar 1915.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moriz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Februar 1915.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Zeitung oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Nr. 26.

Montag, den 1. Februar 1915.

15. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Der Kaiser in Berlin.

22. Berlin, 30. Jan. Seine Majestät sind, von
Besichtigungen im Westen des Reiches kommend, zu
kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. (W.T.B.)

Oesterreichischer Kriegsbericht.

22. Wien, 30. Jan. Amtlich wird verlautbart:
An der polnisch-galizischen Front herrscht, abge-
sehen von kurzen Geschützlämpfen, größtenteils Ruhe.

Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in
den Karpaten zur Wiedereroberung der Pashhöhen.
In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen
haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsver-
hältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit ge-
kämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schnee-
lage überwunden und hierdurch große Erfolge er-
zielt. Dem Feinde wurden in Summa zehntausend
Befangene und sechs Maschinengewehre ab-
genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ein französisches Unterseeboot vor Neuport vernichtet.

22. Paris, 31. Jan. (W. T. B.) Der „Temps“
meldet: In der vergangenen Woche ist vor Neuport
das französische Torpedoboot „219“ unter-
gegangen. Fünf Mann der Besatzung sind er-
trunken, die 35 übrigen wurden gerettet.

Deutsche Bomben auf Bailleul.

22. Paris, 30. Jan. Wie die „Agence Havas“
berichtet, haben am Freitag mehrere Tauben Bailleul
überflogen und Bomben abgeworfen, die
nur einigen Schaden in der Nähe des Bahn-
hofs verursacht haben. Die etwa 13000 Einwoh-
ner zählende Stadt Bailleul liegt nordwestlich Lille.

Die wackeren Sachsen.

22. Der Kaiser hat an den König von Sachsen
ein Telegramm gerichtet, in dem der oberste Kriegs-
herr die vortreffliche Haltung der sächsischen Trup-
pen in den jüngsten Kämpfen um Craonne in warmen
Worten würdigt und den König wie sein Volk zu
solchen Leistungen beglückwünscht.

Einrichtung zweier Deutschen in Marokko.

22. Eine Meldung aus Genf besagt: Bei Beginn
der Feindseligkeiten wurden eine Anzahl deutsche
Staatsangehörige in Marokko verhaftet und unter der
Anschuldigung der Spionage vor ein Kriegsgericht ge-
stellt. Die Angeklagten wurden teils zum Tode, teils
zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt. Wie die
Blätter aus Rabat melden, wurde nunmehr an
den beiden Deutschen Fide und Grondler das
Todesurteil vollstreckt. Der damals mitange-
klagte Reheforn erhielt lebenslängliche Zwangsarbeit.

Ein neuer Erfolg der Türken.

22. Konstantinopel, 30. Jan. Der Große Ge-
neralstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am
28. Januar erfolgreich einen russischen militärischen
Platz an der Westküste des Schwarzen Meeres be-
setzt.

Englands Streitkräfte in Ägypten.

22. Rom, 30. Jan. Die englischen Streitkräfte
in Ägypten sollen laut „Giornale d'Italia“ 180 000
Mann erster und 100 000 Mann zweiter Linie be-
tragen.

Was macht Rumänien?

M. Die Frage, ob Rumänien neutral bleiben oder
auf irgendeiner Seite am Kriege teilnehmen werde,
hat weniger bei uns als bei unseren Feinden die
größte Beschäftigung. Es gibt in Rumänien Politiker,
zu denen namentlich Take Jonoscu, ein wenig wahr-
heitsliebender Mann, gehört, die sich nicht genug be-
mühen können, das Band des Königs Ferdinand in das
Netz des Dreiverbandes zu führen; aber diese Po-
litiker haben keine Bedeutung: es stehen ihnen mit
anderer Ansicht die beiden größten rumänischen Par-
teien, die konservative und die liberale, gegenüber.
Über sie und ihre Haltung zur auswärtigen Politik
Rumäniens äußerte sich das Mitglied des rumänischen
Senats, Konstantin Argetonano, ein hervorragendes

Mitglied der konservativen Partei, in der „N. Freien
Presse“:

„In der Frage der auswärtigen Politik Rumä-
niens gibt es derzeit keine Verschiedenheit der Auf-
fassung zwischen den beiden großen Parteien, der kon-
servativen und der liberalen, die gegenwärtig am
Ruder ist. Diese von allen geteilte Auffassung geht
dahin, daß Rumäniens Neutralität usque ad finem
aufrecht erhalten werden soll. Rumänien hat die Neu-
tralität bewahrt, nachdem die Russen Lemberg okku-
pierten und die österreichisch-ungarische Wehrmacht im
Rückzuge war. Rumänien hat die Neutralität be-
wahrt, auch bevor die Türkei in den Krieg zog, also
in einer Zeit, als wir, hätten wir uns an dem Kriege
beteiligt, in keiner Weise von der Türkei bedroht zu
werden Gefahr liefen, was ja jetzt der Fall wäre,
wenn Rumänien gegen Oesterreich-Ungarn und Deutsch-
land am Kriege teilnähme.“

Wir schließen hieran folgende Sätze aus einem
Artikel der „B. Z. a. M.“, betitelt „Bratiano gegen
Diamandi“ und verfaßt von einem sich „Diplomaticus“
nennenden Kenner internationaler Beziehungen, der
die Worte des rumänischen Senatsmitgliedes voll und
ganz bestätigt:

„Die Mobilisation in Rumänien, die nicht einmal
auffallen würde, weil ja auch andere neutrale Staa-
ten schon die bewaffnete Neutralität haben, ist noch
gar nicht erfolgt, weil sie nur auf königliches Geheiß
verfügt werden kann. Der König hat aber die Mo-
bilisierungsbefehle nicht nur nicht unterschrie-
ben, sondern sie steht, wie ich aus zuverlässigster
Quelle soeben erfuhr, nicht einmal in Aussicht.
Bei beiden rumänischen Gesandten in Berlin und Wien,
deren Abberufung nach Bukarest in Paris komman-
diert werden sollte, leben gesünder und fröhlicher denn
je auf ihren Posten.“

Schließlich gehörten hier auch noch zwei Mel-
dungen hin, die dartun, daß tatsächlich in Rumänien
die Trauben für die englisch-französisch-russischen Früchte
recht hoch hängen, daß Rumänien wie vor dem Kriege,
so auch jetzt den beiden Zentralmächten Deutschland
und Oesterreich-Ungarn nicht feindlich gegenübersteht.
Die erste Meldung betrifft den

Transport rumänischen Getreides nach Deutschland.

22. Bukarest, 29. Jan. Halbamtlich wird ge-
meldet: Der größte Teil der in den letzten Monaten
für Deutschland gekauften Getreidemengen
konnte wegen Waggomangels nicht ausgeführt
werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung hat nun
den Vorschlag der deutschen Regierung an-
genommen, daß sie den dazu notwendigen Wa-
genpark selbst nach Rumänien senden werde.

Die andere Meldung, die die „Frankf. Ztg.“ bringt,
scheint uns den Schluß aus allem Vorhergehenden
zu ziehen:

22. Wien, 30. Jan. Wie verlautet, hat sich in
den allerletzten Tagen in Rumänien eine ganz
besondere Wendung zugunsten der Zen-
tral-mächte bemerkbar gemacht.

Hilfsmittel des Wirtschaftslebens.

22. In der Korrespondenz der „Neuesten der Ber-
liner Kaufmannschaft“ finden sich folgende bemerkens-
werten Auslassungen über die Voraussetzungen wei-
teren wirtschaftlichen Wohlergehens:

Das Verhalten unseres Volkes während des Krieges
zeigt deutlich zwei verschiedene Perioden: die Angst-
periode während der Wochen unmittelbar nach Kriegs-
ausbruch und die Mitte September einsetzende, seit-
dem immer größeren Umfang annehmende Periode der
Beruhigung.

In den ersten Wochen des Krieges wollte niemand
etwas von der Reklame wissen. Jeder suchte so viel
kläffige Mittel an sich zu ziehen, wie möglich, um allen
Anforderungen gewachsen zu sein. Sparsamkeit wurde
die Parole. Natürlich sparte man zunächst an dem nicht
unbedingt Nötigen, also an den Reklamekosten. Eine
Einschränkung dieser Ausgaben lag um so näher, als
die Reklame infolge des stark verminderten Konsums
wenig Erfolg zu versprechen schien. Viele wollten auch
in einer zu lebhaften Reklame während des Krieges eine
Taktlosigkeit erblicken; das Publikum, ganz von den
großen Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen in An-
spruch genommen, würde die laute Anpreisung der
tausenderlei Artikel des alltäglichen Lebens als Be-
lastigung empfinden. Reklame für Schaumwein und
andere Luxusartikel erschien geradezu als Hohn auf
die Leiden, die der Krieg über weite Volkskreise ge-
bracht hatte.

Bald aber trat, namentlich auch infolge der Tätig-

keit der Darlehnskassen und der anderen Kreditin-
stitute, eine Beruhigung des Publikums ein. Es
gab wieder Kredit; man brauchte das Geld nicht mehr
ängstlich einzusperrern. Der Kreislauf des Wirtschafts-
lebens, der schon gestockt hatte, fing wieder an zu
pulsieren. Man hat angefangen, die Gründe, welche
für und gegen die Reklame sprechen, ruhig gegen-
einander abzuwägen. Das beweist insbesondere auch
die Erörterung, die bei der Konstituierung der Reklame-
Deputation der Kellereien der Kaufmannschaft von
Berlin stattgefunden hat.

Das Ergebnis der Erörterungen läßt sich dahin zu-
sammenfassen, daß die Frage, ob eine Wiederaufnahme
oder eine Ausdehnung der Reklame in den gegen-
wärtigen Zeitläuften zu befürworten ist, nicht einheit-
lich für alle Branchen beantwortet werden kann. Den
Industrien, die an der Reklame gegenwärtig weniger
Interesse haben, wie z. B. Gummireifenfabriken, die
nach den Kriegsgesetzen an das Publikum überhaupt
nicht liefern dürfen, stehen andere gegenüber, denen die
verstärkte Reklame große Vorteile bringen kann. Ein
großer Teil der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse hat
je aufgehört. Der Bedarf, den bisher das Ausland be-
friedigte, muß nunmehr durch die heimische Produktion
gedeckt werden. Andere Industrien, die bisher ihren
Absatz im Auslande hatten, müssen nun einen Ersatz für
die verlorenen Märkte im Inlande suchen. Wie der
Krieg einerseits zu einer Verringerung der Nachfrage
geführt hat, hat er andererseits neue Bedürfnisse
geweckt. Die Versorgung unserer Truppen hat die In-
dustrie zum Teil vor ganz neue Aufgaben gestellt. Die
Konsumindustrie zum Beispiel stellt viele, bisher
gänzlich unbekannte Artikel her. Es hat sich in Deutsch-
land eine große Umgruppierung der wirtschaftlichen
Kräfte vollzogen, die dem Anzeigenwesen neue Ge-
biete zu eröffnen imstande wäre.

So dürfte die Reklame innerhalb gewisser Gren-
zen eine Wiederbelebung und Ausdehnung erfahren.
Der moralische Eindruck, den diese Erscheinung
sowohl im Inlande, als wie auch bei unseren Feinden
machen wird, ist nicht gering zu achten; das Vertrauen
zu unserer Stärke und unserer Siegeszuversicht wird
dadurch eine weitere Kräftigung erfahren.

Joffres gescheiterte Offensive.

22. Berlin, 30. Jan. (W.T.B.) Von unterrichteter
Seite wird uns geschrieben:

Seit dem 17. Dez. 1914 — dem Tage, an dem Ge-
neral Joffre die allgemeine Offensive befahl — ist ein
voller Monat ins Land gegangen, ohne daß es den Ver-
bündeten gelungen ist, unsere ausgedehnten Linien an
irgendeiner Stelle zu durchbrechen. Zwischen Reims
und den Argonnen haben die Franzosen besonders
große Anstrengungen gemacht. Ihr Angriff begann
dort am 20. Dez. und brachte an diesem ersten Tage
unbedeutende Teile unserer Schützengräben in ihre
Hand — Schützengräben, die sich aus der allgemeinen
Verteidigungsfront nach und nach feindwärts vorgeschoben
hatten und einem konzentrischen Angriff daher be-
sonders ausgesetzt waren. In ununterbrochenen
Angriffen haben sich die Franzosen bemüht, diesen
anfangs errungenen Vorteil zu erweitern. Täglich
lag das vereinigte Feuer ihrer schweren Batterien auf
bestimmten Teilen unserer Front; beinahe täglich
stürmte die französische Infanterie gegen unsere Grä-
ben vor; immer dichter wurde

das Totenfeld vor unserer Front,

immer größer die Zahl der französischen Gefangenen.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die französische
Infanterie anfangs mit Aufopferung und Schneid
an ihre Aufgabe heranging. Die Berichte des franzö-
sischen Nachrichtendienstes waren in den Wochen vor
dem allgemeinen Angriff eigentlich nur noch ein Lob-
gesang auf die unüberwindliche Gewalt der französischen
schweren Artillerie gewesen. Unter dem dauernden
Eindruck dieser Berichte mußte in der französischen
Infanterie die Ueberzeugung Platz greifen, daß sie bei
einem Angriff eigentlich nur zu ernten haben würde,
was die schwere Artillerie gelät. Sie hat schnell ein-
zusehen gelernt, daß man bei den Lobgesängen auf
die französische schwere Artillerie einen Umstand völlig

außer acht gelassen hatte —

die Widerstandskraft unserer Infanterie!

In diesem Punkte stimmte die Rechnung nicht. Es
war dann auch deutlich zu erkennen, wie die anfängliche
Zuversicht der französischen Infanterie mit jedem neuen
Angriff nachließ und sich nach und nach in die Ueber-
zeugung wandelte: Es ist nutzloses Blutvergießen,
immer wieder gegen die deutsche Stellung anzurennen.
Auch als die Franzosen frische Kräfte ins Feuer führ-
ten, brach deren unverbrauchte Kraft an dem zähen
Widerstand unserer Infanterie zusammen. Es ist er-
wiesen, daß die französischen Offiziere schließlich auf
ihre Leute mit der nachgerade abgebrauchten Lüge ein-
wirken suchten, daß wir ihre Gefangenen zu Tode
quälten. Sie übersehen dabei ganz, daß diese Lüge
weiter nichts beweist, als daß die französische Infan-
terie durch Anstift vor Schlimmerem davon abgehal-

ten werden soll, nach dem Feinde zu ergoßen. Die Lüge hat übrigens nicht viel genutzt.

Die zahlreichen Gefangenen aus den Kämpfen im Dezember und Januar sind zufrieden, daß der Krieg für sie beendet ist. Unserer Truppe aber haben die Kämpfe bewiesen, daß sie keinen Feind zu scheuen hat — selbst nicht die „famous armée lourde“ der Franzosen.

Wankende Mauern.

Die „Neuen Zür. Nachr.“ schreiben: Alle Genialität Joffres scheint das Wanken in der eisernen Mauer im Westen nicht mehr aufhalten zu können. Sind auch die letzten Erfolge der Deutschen bei La Bassée, Soissons, Reims und in den Argonnen noch durchaus keine entscheidenden, so bilden sie doch eine gewisse entscheidende Vorbereitung. Die Kiesenenergie Joffres hat mit dem Zusammenbruch der jetzigen Stellungen bereits gerechnet. Alle Vorbereitungen für eine zweite eiserne Mauer nach Einsturz der jetzigen sind getroffen, aber sie würde nicht mehr das sein, was die jetzige ist, und auch ihre Verteidiger würden nicht mehr die gleichen sein wie jetzt. Es wäre der Anfang des letzten verzweifeltsten Widerstandes, der allerdings bei der Tapferkeit der Franzosen und Engländer immer noch eine sehr ernste Sache wäre.

Im Osten bereiten sich große Dinge vor. Hindenburgs Bulletin werden zusehends knapper und lakonischer, was bisher stets das sichere Anzeichen war, daß ein Schlag von ungemessener Bedeutung nahe ist. Weiter: die heute bekannt werdende amtliche Bekanntmachung der Russen, daß sie Lemberg und damit West- und Ostgalizien räumen werden. Nach ihrer Aussage natürlich nur vorübergehend. Dieser Rückzug kann aus zwei Gründen erfolgen: entweder, um alle Kräfte zum Schutze Warschaws zusammenzuziehen, oder um unter Preisgabe von Warschau noch rechtzeitig eine dahinterliegende starke Defensivstellung unter Umgruppierung der Armeen zu beziehen, noch ehe in einigen Wochen die Schneeschmelze und der ungewisse Frühjahrsfrost dies fast unmöglich machen. Wie dem auch sei: Mit dem Rückzug der Russen aus Galizien fällt ihre ganze Offensive zusammen.

Der Seekrieg.

Neue Beute der „Karlsruhe“.

Vom kleinen Kreuzer „Karlsruhe“ kommt wieder einmal über Basel eine recht erfreuliche Nachricht: Nach einer Meldung aus Tokio hat die „Karlsruhe“ in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

Die letzten Meldungen über die „Karlsruhe“ kamen vor einer Woche über Paris aus Port-au-Prince auf Haiti. Danach war die Basis des deutschen Kreuzers an der Mole von Saint-Nicolas bei Haiti errichtet worden. Bis zum Dezember hatte die „Karlsruhe“ allein achtzehn englische Schiffe, darunter den großen englischen Passagierdampfer „San Dyd“, genommen.

Wie der Kreuzer „Blücher“ unterging.

Ueber den heldenhaften Untergang des Kreuzers „Blücher“ berichten englische Blätter. Nach den Mitteilungen des „Daily Telegraph“ brachte das englische Kriegsschiff „Arcturion“ den schwer beschädigten „Blücher“ durch zwei Torpedos zum Sinken. Die Mannschaften stellten sich in Reih und Glied auf, nahmen die Mägen ab und gingen mit dem Ruf: „So hoch Deutschland!“ in die Tiefe. Die deutschen Seeleute baten zuerst um Zigarillen, die sie bekamen; die Mannschaften wurden erwärmt und sofort mit Kaffee und Brot gespeist.

Ein Mitarbeiter der „Daily Chronicle“ hatte eine Unterredung mit Mitgliedern der Besatzung der „Arcturion“, die den „Blücher“ torpedierte. „Der Kreuzer „Blücher“,“ sagten sie, war in einem Zustande, daß man keine Munition mehr an ihm zu vergeuden brauchte. Darum wurde die „Arcturion“ damit beauftragt, das Schiff zu torpedieren. Das Schiff lag

sehr nahe still, und so konnte der Torpedo kaum fehlgehen. Der zweite Torpedo traf den „Blücher“ mittschiffs. Schon früher hatte das Schiff starke Schlagseite bekommen und den Kampf eingestellt. Die Besatzung verhielt sich bis zum letzten Augenblick heldenmütig. Wir sahen die Mannschaft längs der Verankerung in Reih und Glied in der Haltung des Salutstehens. Es war ein ergreifender Augenblick. Niemand, welcher Gefühl hatte, konnte solcher Kaltblütigkeit seine Bewunderung versagen. Als wir das zweite Torpedo abgeschossen hatten, wußten wir, daß das Ende nahe war. Wir dampften dann bis auf 200 Meter von dem Blücher und konnten den Torpedo fortsetzen sehen. Die Besatzung des Kreuzers wäre in strammer salutierender Haltung in den Tod gegangen, wenn wir nicht mit der Sirene ein warnendes Signal gegeben hätten. Einer unserer Offiziere rief auf Deutsch, um was es sich handelte. Die Deutschen verstanden ihn, winkten mit der Mägen, und nachdem sie Hurra gerufen hatten, sprangen sie über Bord. Als wir sahen, wie die Deutschen mit den Wellen rangen, verloren wir keine Sekunde und begannen sofort die Rettungsarbeit. Wir warfen Hunderte von Planken über Bord, und die Deutschen klammerten sich daran fest.

Das Kanonenboot „Eber“.

Das Schicksal des Kanonenbootes „Eber“, das in Bahia (Brasilien) abrüstet, wird in der brasilianischen „Germania“ von Sao Paulo (Brasilien) folgendermaßen geschildert:

Die Besatzung ist auf der Ilha das Cabros in der Bai von Rio interniert, und zwar nicht die ganze, sondern nur 6 Offiziere (darunter die Ingenieure), 2 Unteroffiziere, 11 Heizer und 1 Steward. Die brasilianischen Behörden lassen ihnen eine vorzügliche Behandlung angedeihen: z. B. haben sie jedem Offizier einen Soldaten als „Bursche“ beigegeben. Die Offiziere genießen volle Freiheit und dürfen auch in die Stadt fahren. Für die Mannschaften haben sie das Ehrenwort gegeben, daß diese keinen Fluchtversuch machen würden.

Das Kanonenboot „Eber“, das einen Gehalt von 1000 Tonnen hat, lag, als der Krieg ausbrach, in Lissabon. Sofort nach der Kriegserklärung machte es klar zum Auslaufen und fuhr, begleitet von einigen Handelschiffen — diese enthielten Kohlen, Proviant usw., da der „Eber“ selbstverständlich für eine solche lange Reise wegen Platzmangels nicht genügend an Bord nehmen konnte — in See. Jetzt begann die Kreuzfahrt auf dem Ozean, die wilde Jagd hinter den englischen Handelsfahrzeugen. Die Begleitschiffe konnten bald zurüdgefährt werden, denn es gab auf dem Ozean so viel Kohlen und Lebensmittel, die den Vorteil hatten, nichts zu kosten, daß man schließlich gar nicht mehr wußte, wohin damit.

Welche Arbeit der „Eber“ da geleistet hat, kann selbstverständlich hier nicht mitgeteilt werden, nach dem Kriege wird man erfahren, daß der „Eber“ ebenso brav den Ozean säuberte wie der Kreuzer „Emden“, der „Dewet des Meeres“, und die „Karlsruhe“. Jedenfalls mußten schon zu Anfang drei Engländer daran glauben. Nachdem man etwa vier Wochen lang gekreuzt, traf man eines Tages infolge funktentelegraphischer Uebermittlung bei Trinidad den deutschen Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ und lud die ganzen Geschütz- und Munitionsvorräte des „Eber“ auf den „Cap Trafalgar“ über. Der „Eber“ trennte sich dann von dem Prachtampfer; dieser ging darauf, wie bekannt, einige Tage nachher schon im Gefecht mit dem englischen Hilfskreuzer „Carnegie“ zugrunde. Nun hieß es für den seiner Geschütze beraubten, also vollständig wehrlosen „Eber“, so schnell wie möglich den nächsten Hafen aufzusuchen.

Das Kanonenboot, das im normalen Zustande 130 Mann Besatzung hat, zählte nur mehr 30 Mann. Vier Tage lang kreuzte dann der „Eber“, „unter der Handelsflagge“, bis es ihm gelang, in den Hafen von Bahia einzulaufen. Es ist nur der ausgezeichneten Führung durch den Kommandanten zu verdanken, wenn das Schiff seinen Bestimmungsort erreichte. Man

sichtete verschiedene englische Kriegsschiffe, die sich sehr angriffslustig zeigten. Auch über diese wird der Kommandant erst später Aufschluß geben.

Decken aus Zeitungspapier.

Zur Herstellung von „dänischen“ Decken Zeitungspapier teilt Rektor a. D. Nicolaisen-Alpers im Interesse dieser guten praktischen Sache in den stehenden Ausführungen das Ergebnis der von ihm bei Herstellung solcher Decken gemachten Erfahrungen mit. Er schreibt:

Was zunächst das Legen der Zeitungspapier betrifft, so ist eine gleichmäßige Schichtung der Blätter nur möglich, wenn man die Blätter sowohl von oben nach links als auch von oben nach unten zur übereinanderlegt. Es entstehen dann an den Ecken eine Schicht, an den Ranten zwei Schichten und in der Mitte vier Schichten. Man kann nun entweder an den Ecken und Ranten fehlenden Schichten ergänzen oder auch die Ranten bis zu den vier Schichten wegschneiden, und man erhält eine vollständig gleichmäßige im Verband liegende Schichtung. Durch derholung erhält man 8, 12 usw. Schichten, also ein Mehrfaches von 4. Man versuche es auch, paar Blätter zu legen, und man wird sofort die Möglichkeit sehen und erkennen, daß man z. B. 10 Schichten wie die dänische Anweisung empfiehlt, gar nicht legen kann, daß überall auch wirklich 10 Schichten stehen.

Das zweite, worauf es ankommt, ist die Verriegelung der Blätter. Man muß dafür sorgen, daß überall da, wo Zeitungsblätter liegen, Verriegelung mindestens in einer Richtung, entweder der Breite oder der Länge nach hergestellt wird. Es empfiehlt sich hier die Anwendung des sogenannten „Z-förmigen“ Zwischenmittels. Zwischen dem dänischen und dem deutschen Z-förmigen liegt die dänische, aber mit hinterstehenden, angewendeten, dänischen verriegelte Einlage bildet ein zusammenhängendes Ganzes, in dem kein Blatt flattert, wenn zur Probe die Einlage hochgehoben und gewendet.

Endlich ist die Verbindung des Gewerkschaftes mit der Einlage wichtig. Es genügt, den Ueberzug an drei Ranten fertigzustellen, dann Einlage hineinzuschieben und das Ganze durch Knoten zu vereinigen. Die eine Stoffseite — die linke Seite —, die des Säumens wegen etwas kleiner geschnitten wird als die andere — reißt am Rande nicht fest mit der Einlage verriegelt werden. Die größere Seite — die Oberseite — wird dann umgelegt und rund herum an die Unterseite angeheftet, worauf zum Schluß die Abnutzung erfolgt. Derartig angefertigte Decke ist haltbar und kann getragen.

Will man etwa die Einlage auswechseln, um Bezug zu waschen, so kann man das auch, da wohl Nadelstiche als auch Saum sich leicht austrennen lassen.

Für den Bezug eignet sich jeder Stoff, alt oder neu, wenn er nur haltbar ist und eine Befestigung, die nicht leicht schmutzig wird.

Sechs Monate Krieg.

M. Ein halbes Jahr ist nun verfloßen seit Angebot des deutschen Heeresbannes gegen eine von Feinden, seitdem Deutschland nach 43jähriger Friedenszeit im Verein mit dem verbündeten Oesterreich-Ungarn sein scharfes Schwert zog. Wie ein Wund das deutsche Volk zur Verteidigung der höchsten Güter auf, als der Kaiser zu den Waffen! Vaterländische Begeisterung ergriffte alt und jung, und arm, jedermann ohne Unterschied und welcher Partei er auch nur angehörte.

Zunächst ward Rußland und Frankreich unser Feind, aber schon nach einigen Tagen gesellten sich England und Japan, Belgien und Serbien und Montenegro hinzu. Feinde ringsum! Eine Welt von Waffen, ein durch Haß und Neid auf deutschen Fleiß, dem Art und Sitte, setzte sich gegen uns in Anmarsch. Da aber galt für uns die Lösung:

Seelenlos.

Roman von Leonore Pany.

18 (Nachdruck verboten.) Gegen Abend trat Frau Kornelius bei ihr ein und bat sie, in den Salon hinüberzugehen, damit Doktor Wagner, wenn er käme, jemand vorfände. Sie selbst habe noch einiges zu besorgen.

Heo setzte sich ans Klavier und präliederte ein wenig. Als draußen die Klingel erklang, hörte sie zu spielen auf und begann in den Noten zu blättern. Ohne aufzustehen, nicht sie dem Eintretenden zu: „Tag, Herr Doktor.“

Wagner näherte sich dem Flügel. „Sie befinden sich?“ fragte er, ihre Hand ergreifend.

„Danke vortrefflich!“

„Und Ihre Frau Tante?“

„Nicht minder!“ Ein klüchtiges Lächeln huschte über Heos Gesicht. „Vorläufig müssen Sie sich mit meiner Gesellschaft begnügen, Herr Doktor. Ich glaube, Tante erfindet Ihnen zu Ehren einen neuen Kuchen.“

Er rückte sich einen Stuhl ans Klavier. „Die Ausdrucksweise der angebenden Künstlerin. Darf ich wissen, ob Sie im Interesse Ihres neuesten Planes bereits etwas unternommen haben?“

„Natürlich! Tante und ich haben heute morgen den ersten einleitenden Schritt getan, leider mit geringem Erfolg. Frankfurt ist eigentlich doch ein rechttes Nest.“

„Aber ein weiches, warmes Nest!“

Sie schaute ihn herausfordernd an. „Ja, für die Jungen, die das Fliegen nicht begreifen. Na, etwas Angenehmes hat dieser vergebliche Besuch aber doch gehabt. Ich habe einen Blick in ein Künstlerheim werfen dürfen, bischen ärmlich, wie ich zu meiner Enttäuschung gestehen muß — und einen interessanten Mann kennen gelernt.“

„So? Wen denn?“

„Herrn Hellmund, der am hiesigen Theater die Intrigantenrolle gibt.“

„Gratuliere! Was ist's mit diesem Manne?“

Heo verschränkte die Arme und lehnte sich in den Klavierstuhl zurück. „Ich mußte ihm etwas vorlesen, und daraufhin wollte er mich sofort in Unterricht nehmen,“ sagte sie obenhin.

Wagner räusperte sich. „Und Sie haben nicht angenommen? Warum nicht?“

Sie lachte gereizt. „Selbstverständlich hätte ich angenommen. Aber Tante hat durch ihre Spießbürgerlichkeit alles von vornherein verdorben. Herr Hellmund wollte, daß ich zu ihm in die Wohnung käme. Unglücklicherweise ist er nicht verheiratet. Na, Sie kennen ja Tante! Ohne eine Minute der Ueberlegung sagte sie, wie von Sinnen, mit mir von dannen.“

„So wäre also vorderhand . . .“

„O, da täuschen Sie sich,“ unterbrach Heo ihn eifrig. „Herr Hellmund war edel genug, mir trotz unseres nicht sehr glanzvollen Rückzuges einen Hoffnungsstimmer zu geben. Ich erwarte stündlich Nachricht von ihm.“

In diesem Augenblick erschien Frau Kornelius. Wagner stand auf und ging ihr entgegen. „Ich habe zu meiner Freude vernommen, daß Sie sich vortrefflich befinden, gnädige Frau,“ sagte er, ihr die Rechte küßend.

„Vortrefflich ist denn doch zu viel gesagt. Aber bitte, behalten Sie Platz. Heo, möchtest du nicht einmal nachsehen, wie Luise den Tisch gedeckt hat? Sie ist heute so grenzenlos zerstreut, daß ich, wenn sie ein paar Jahre jünger wäre, ernstlich glauben müßte, es spukten ihr Liebesfachen im Kopfe herum.“

Heo verschwand.

Raum war sie gegangen, als Frau Kornelius voll schmerzlicher Aufregung sich an den Doktor wandte: „Heo hat Ihnen ihren neuesten verrückten Plan mitgeteilt, nicht wahr?“

Wagner nickte, mit einem seltsam frohen Glanz in den Augen, als sähe er ein liebes Traumbild. „Ja, wir sprachen darüber.“

„Und als Freund meines Hauses haben Sie nicht alles versucht, um sie von der verderblichen Idee abzubringen?“

„Ich tat das einzige, was man Fräulein Heos Charakter gegenüber tun kann: ich ließ sie gewähren. Und auch Ihnen rate ich dies, gnädige Frau.“

„Sie meinen, weil an Heos Trotz ja doch alle guten Ermahnungen scheitern? Ach Gott, ja. Jetzt, wo sie erwachsen ist, sehe ich erst, daß ich ihr eine völlig falsche Er-

ziehung gegeben habe.“ Ein tiefer Seufzer entrang ihrer Brust.

Wagner ergriff mitleidig ihre Hand. „Auch zu Gütte rächt sich, gnädige Frau. Aber noch brauchen Sie nicht zu verzagen.“

„Nicht wahr, Sie hoffen auch, daß es Heo mit der Bühnenlaufbahn nicht ernst ist?“ fragte sie erleichtert. Er senkte die Augen. „In diesem Falle doch.“

„Ich glaube nicht, daß Fräulein Heo sich diesmal durch Zufälle irgendwelcher Art wird abhalten lassen.“

„Woraus schließen Sie das?“

„Aus der Energie, mit der sie die Sache betreibt. Richtete sich plötzlich hoch auf und blickte Frau Kornelius mit feierlichem Ernst ins Gesicht. „Und wenn auch, gnädige Frau, warum soll der Leidensweg, den Fräulein Heo freiwillig wählt, nicht ein Weg des Heiles für sie werden? Ihr harter, gottlob reiner Sinn wird sie vor dem Verfall, worüber andere so leicht straucheln, lassen. Lassen wir die eigene Kraft versuchen, damit sie auch die eigene Schwäche erkennen lernt, deren sie sich jetzt noch bewusst scheint. Tränen der Reue, gnädige Frau, sind Segen, denn sie erwecken die Seele, die in manchem Menschen so fest schläft, daß sie eben durch nichts anderes weckt werden kann.“

Frau Kornelius schluckte leise. „Ich hoffe, daß bei Ihnen zu finden, und sehr nun, daß ich einem Sprecher Heos mein Leid geklagt habe. Freilich, was ist ein junger Mann wie Sie von der Bangigkeit, die schon bei der bloßen Vorstellung, ein mir anvertrautes Kind fremden Leuten überliefern zu müssen, überkommt? Heo wirklich ein Engagement an, so ist es so wie sicher, daß wir uns trennen. Ich kann nicht mir nichts auf die Wanderkassette geben und mein fremder Aufsicht überlassen, und verkaufen möchte ich auch nicht gern. Man hängt doch so an all den traurigen Räumen, in denen Leid und Freude jahraus, jahrein zu finden gewohnt haben. So wird es mir nicht möglich sein, über Heo, an der trotz ihres tyrannischen Willens mein ganzes Herz hängt, immer und überall zu wachen. Und das, das ist ja das Fürchterliche an der Sache.“

(Fortsetzung folgt.)

Du deutsches Blut,
Hab' guten Mut,
Auf Gott vertrau!
Und um dich hau'!

Und hinaus zogen Deutschlands wehrhafte Männer an die Grenzen des Reiches, zum Rhein, zum deutschen Rhein und in die Ostmark. Und kaum waren sie hinausgezogen, da kam auch schon von ihnen frohe Kunde ihrer Taten. Da hörten wir glänzenden Auges die Siegesbotschaften von Mülhausen und Metz, von Sülich und Namur, von Soldau und Gumbinnen. Und während die Jura-gebirgsbewohner sich einten zu größter Lieblichkeit und wirtschaftlicher Rüstung des Reiches, da ließen unsere waderen Feldgrauen nicht nach im Kampfe. Sie rechtfertigten voll und ganz das Vertrauen, das ganz Deutschland auf sie setzte. Wer erinnert sich nicht heute der herrlichen siegreichen Schlachten bei Tannenberg und bei den Masurischen Seen, bei Wolowec und Ruto, bei Lodz und an der Bzura und Kawa, der Siege von St. Quentin, Yonow und Soissons, der Eroberung von Maubeuge, von Antwerpen und Digmuiden und all der anderen herrlichen Waffentaten unseres Heeres! Wer schaut jetzt nicht mit vaterländischem Stolz auf unsere Flotte, deren Kühnheit, Angriffsmut und Tüchtigkeit sich die Achtung der ganzen Welt erzwungen hat! Und wer denkt heute nicht der Waderen von Tsingtau, der Sieger von Tanga und all der anderen Schutztruppen, die deutsches Land in Afrika gegen freche Eindringlinge mannhaft und wehrhaft verteidigen!

Wahrlich wir können mit dem bisherigen Verlauf des Krieges recht zufrieden sein: Belgien ist bis auf ein kleines Bipselchen im Westen erobert; von Frankreich ist der achte Teil seines Bodens von unseren Truppen besetzt und in Polen stehen unsere Truppen vor Warschau. Der Krieg ist zum größten Teil in Friedenslande geführt worden, und nur einige Kreise Preußens und des Oberelsaß haben seine Schrecken zu fühlen bekommen. Halten wir uns deren trauriges Geschick immer wieder vor Augen! Gerade dann werden wir wieder richtig erkennen, wieviel das übrige Deutschland seinem Heere und seiner Flotte zu danken hat.

Sechs Monate durchleben wir jetzt den Krieg mit aller seiner Siegesfreude und seiner Trauer, die mit jeder nun einmal unzerrenbar ist. Aber willig bringt unser Volk alle Opfer. Und wenn es auch im Willen auf baldige Beendigung des Weltbrandes hofft, so ist es doch andererseits entschlossen, durchzuhalten, bis das ein ehrenvoller Frieden gesichert ist, der für die Zukunft dauernde Garantien bietet. Wir halten durch, aufrecht und von begründeter Zuversicht beseelt, Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten. Wir halten durch, bis unsere Waffen jedermann gelehrt haben, daß man sie nicht ungestraft herausfordern darf.

Der „Heilige Krieg“.

Die für die Türken günstige Schlacht in Nordpersien. Konstantinopel, 30. Jan. Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Nennenswertes ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Olm die Offensive ergriffen haben, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Aserbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Choi die erste Linie der befestigten feindlichen Stellungen, welche aus mehreren Linien bestanden.

Die Provinz Libanon als türkische Provinz.

Frankfurt a. M., 30. Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Johannes Kujundjian, Generalgouverneur von Libanon, hat seine Entlassung nachgesucht. Die von den europäischen Großmächten auf Grund des Libanon-Statuts zu vollziehende Wahl des Generalgouverneurs, die nachher durch die Pforte eine nur rein formelle Anerkennung erhielt, wird nicht mehr stattfinden. Die Pforte erklärt das Libanon-Statut für nichtig. Die Verwaltung des Libanon wird von jetzt ab im Rahmen einer türkischen Provinz erfolgen.

Die Kämpfe in Ost und West.

Siegreiche Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 29. Jan. Amtlich wird verlautbart: Es ist starker Schneefall eingetreten. In Westgalizien und Polen haben Kognoszierungen, Patrouillengefechte und, wo es die momentanen Sichtverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe stattgefunden. In den Karpathen wurden westlich des Uzsoler Passes russische Angriffe unter schwerem Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Bezersallau und Balovac sind die Kämpfe beendet. Der Feind wurde auf die Bahnhöfe zurückgeworfen; neuerdings sind 400 Gefangene eingebracht worden. In der Bukowina herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Drei englische Flugzeuge vernichtet.

Basel, 30. Jan. Die „Basl. Nachr.“ berichtet: Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ötende und Seebrücke beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückzuge von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer gejagt. Unter den vermissten englischen Fliegern befindet sich auch Samson, der sich mehrfach ausgezeichnet hat.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Verhaftung eines englischen Bizekonsuls in Lissabon. Die „Times“ berichteten am 22. Dez., daß der englische Bizekonsul in Lissabon, Mr. Walker, obwohl er einen Arm gebrochen hatte, in brutaler Weise von den Deutschen in Gefangenschaft geführt worden sei. Wie

nach einer amtlichen Mitteilung des WTB. die angestellten Ermittlungen ergeben haben, hat Walker trotz seiner Verletzung mühselos Rod und Paletot anziehen können, als er nach Deutschland abtransportiert werden sollte. Seine Festnahme erfolgte, weil er als britischer Bizekonsul noch in Lissabon weilte, obgleich die Stadt schon fünf Wochen in deutschem Besitz gewesen war, und zwar als Gegenmaßnahme zu der Verhaftung der Deutschen in England. Walker genoss auf der Zitadelle von Lissabon besondere Bequemlichkeiten und durfte den Besuch

von Verwandten empfangen, die der Militärpolizei für das gezeigte Entgegenkommen besonderen Dank ausgesprochen haben. Die Behauptung, Walker sei brutal behandelt worden, beruht also auf Erfindung.

Freilassung deutscher Konsulsbeamter in Rußland.

In den letzten Tagen sind drei Vorsteher früherer deutscher Bizekonsulate in Rußland, ebenso drei frühere deutsche Bizekonsule und mehrere Bureau-beamte von Bizekonsulaten aus Rußland über Schweden nach Deutschland zurückgeführt. Dies ist ein erstes Ergebnis langwieriger Austauschverhandlungen mit der russischen Regierung, die noch fortgesetzt werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach einer amtlichen Mitteilung in der französischen parlamentarischen Armeekommission hat die Zahl der Kriegsfreiwilligen in Frankreich seit Beginn des Krieges kaum 20 000 erreicht. Und von diesen 20 000 mußte noch ein großer Teil als untauglich nach Hause geschickt werden. — In Deutschland betrug bekanntlich die Zahl der Kriegsfreiwilligen rund 1 1/2 Millionen, in Österreich-Ungarn rund 800 000.

Nach der „Deutschen Jur.-Ztg.“ sind bisher 1279 deutsche Juristen und aus der Justiz hervorgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte gefallen.

Volkswirtschaftliches.

Der Wert des Junders zur Viehfütterung. In der „Magdeb. Ztg.“ veranschlagt der bekannte Jundersachmann Otto Vicht die zur Viehfütterung notwendige Menge Junder auf 6 1/2 Millionen Tonnen im Jahre. Hierdurch würden 1 370 000 Tonnen Junder und 7 900 000 Tonnen Gerste gespart. Durch den genannten Menge entsprechend gesteigerten Anbau von Junderwürden wären 2 630 000 Hektar weniger Futtergetreide auszufallen.

Getreidepreise. Am Sonnabend, 30. Januar, kosteten (Weizen: M., Roggen: A., Gerste: G., Hafer: H.): Breslau: G. 21,50, H. 20,10—20,60. Altona: G. 22,80, H. 21,80. Rostock: G. 21,20.

Locales und Provinzielles.

Bierstadt. Der Rath. Männerverein hielt am Sonntag Nachmittag im Gasthause zum Bären seine recht gut besuchte, ordentliche Generalversammlung ab. Der Präses, Herr Pfarrer Urban erinnerte an die vorjährige Hauptversammlung, die ebenfalls auf den 31. Januar abgehalten wurde. Vom Verein stehen circa 25 Mitglieder unter den Fahnen, das ist mehr als 1/4 aller Mitglieder. Ein treues Mitglied, Oberpostkassener Kern aus Erbenheim, ist in Belgien als Opfer eines traurigen Unfalles dem Heldentode gestorben. Sein Andenken ehrten die Versammelten durch Erheben von den Sitzen. Die Geschäfte des Vereins wurden in mehreren Mitgliederbesprechungen und Vorstandssitzungen erledigt. Der Verein hat sich an der Wohlschickselspflege gebührend beteiligt und die Kassenverhältnisse haben sich seit Jahresfrist sehr verschlechtert. Indessen beträgt das Vermögen des Vereins noch 465 Mark. Herr Hofmeister und Hr. Schenkelsberg hatten eine Prüfung der Kassenführung vorgenommen und kamen zu dem Resultate, daß die Kassenführung sehr geordnet ist. Dem Kassierer wurde daher einstimmig Entlassung erteilt. Sehr zahlreich waren die Dankschreiben der Mitglieder aus dem Felde eingegangen. Man beschloß, den im Felde stehenden Mitgliedern noch einige male kleine Liebes-Pakete zukommen zu lassen. Die Dankschreiben sollen als bleibendes Andenken in einer Mappe gesammelt werden. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wurden einstimmig wiedergewählt. Um 1/27 Uhr konnte die Versammlung durch den Präses geschlossen werden.

Bierstadt. Ein Kaminbrand entstand am Sonntag Mittag in der Moritzstraße im Schmiedchen Hause. Herr Gastwirt Klein (Stadt Wiesbaden) von der Freiwilligen Feuerwehr konnte nach kurzer Zeit das Feuer löschen. Leider hat sich bei den Löscharbeiten der Hauseigentümer, Herr Schmidt eine Verletzung an der Hand zugezogen.

Königliche Schauspiele. Wie die Alten sangen, Lustspiel in 4 Akten von Karl Nimmann. (Neu einstudiert). Erbprinz Gustav von Anhalt-Dessau ahmt das Beispiel seines erlauchten Vaters nach: Wie der berühmte Kriegsheld Leopold, der „alte Dessauer“ sich seine Ehegattin aus dem Apothekersbureau der Residenz, die Annaliese, geholt hat, so führt der junge Prinz die Sophia, die Älteste des Brauherrn und Bürgermeisters Herre, der ansonst mit seinem gestrigen Landesherrn allerlei Handel auszuhecken hat. Natürlich gehen Werbung und Hochzeit nicht ohne manches Gemisch von Statten. Annaliese, die von Fürst und Volk gleich hoch angebetete und verehrte Landesmutter muß erst ihr Eigenswort sprechen, wenn das junge Paar auch schon die kirchliche Weihe durch den Bruder der Braut erhalten hat, ehe der Vorhang fallen kann. Die hübsche Liebesgeschichte umgibt das kleinbürgerliche Leben einer deutschen Residenzstadt im achtzehnten Jahrhundert, in der sich der Fürst auf offenem Marktplatz neben der Hölzerin hinsetzt, um Staatsfragen und manche private Angelegenheiten vertraulich mit ihr zu erörtern. Das Zeitbild ist vorzüglich gelungen und wir erfreuen uns an den köstlichen Gestalten, die volles Leben ausstrahlen, doch der Rassen ihre Vorbilder auch fast schon zweihundert Jahre. Die Darsteller

unterzogen sich ihren liebenswürdigen Aufgaben mit großem Eifer. Herr Jollin als Fürst Leopold gab eine glänzende Figur, Fräulein Eickelheim eine vornehme und doch herzlich gemüthvolle Annaliese und die übrigen Hauptrollen Christian Herre, dessen Vater, Lud. Melde, der Wirt Boche, Wachsmut fanden in den Herren Ehren, Rober, Hermann, Lehmann und Adriano ebenfalls eine Verkörperung, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Frau Doppelbauer war eine sehr muntere Eleonore, während die Sophie etwas mehr Temperament hätte zeigen können. Die Volks-szenen und die Ausstattung verdienen besonderes Lob, wobei Herr Legal genannt sein soll. Das heiter gestimmte Haus spendete reichen Beifall. MWS.

Tagesbericht vom 31. Januar.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern fanden gestern Artilleriekämpfe statt. Bei Coinchi westlich der Straße La Bassée Bethuna, sowie Sorengy nordwestlich Arras wurden den Franzosen einzelne Schützengraben entziffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Von der ostpreuß. Grenze nichts Neues.

In Polen wurden bei Borchmow östlich Lomitz einige russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 1. Februar.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 1. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Von dem westlichen Kriegsschauplatz nichts wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts neues.

Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich Mlawka haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt.

In Polen, südlich der Weichsel gewonnen wir weiter an Boden. Südlich des Pilika haben wir unsere Angriffe erneuert.

Oberste Heeresleitung.

Deutsches Unterseeboot in der Irischen See.

Berlin, 31. Jan. (Ctr. Bln.) Aus Amsterdam meldet der „Berl. Lok.-Anz.“: „Aus Fleetwood kommt die Meldung, daß das deutsche „U 21“ den Dampfer „Ben Cruachen“ aus North Shields in den Grund bohrte. Die 21 Köpfe starke Besatzung des Dampfers erhielt zehn Minuten Zeit, um die Boote zu besteigen. Sie wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und in Fleetwood gelandet. „Ben Cruachen“ war ein Küstendampfer.

Neuer meldet aus London: Gestern Mittag um halb 1 Uhr fing „U 21“ den Dampfer „Einda Blouchi“, der von Manchester nach Belfast fuhr, in der Nähe von Liverpool ab. Die zehnköpfige Besatzung dieses Dampfers wurde in Booten gelandet. Abends berichtete ein in Liverpool einlaufender Dampfer, gesehen zu haben, daß „U 21“ noch einen dritten Frachtdampfer in den Grund bohrte.

Nur 40 Pfennig

monatlich kostet die täglich erscheinende „Bierstadter Zeitung“ frei ins Haus gebracht, bei Abholung aus der Expedition nur 30 Pfennig. Diese Zeitung bringt in gedrängter Kürze alle neuesten Kriegsberichte und interessante Kriegsbriefe, sowie alles Wissenswerte aus Stadt und Land. Auch die amtlichen Tagesberichte der Obersten Heeresleitung bringt die Bierstadter Zeitung am selben Tage ihrer Bekanntgabe. Der beispiellos billige Bezugspreis ermöglicht es Jedermann, die Zeitung zu halten. Für die Frauenwelt bringt die „Bierstadter Zeitung“ außerdem einen hochinteressanten Roman, sowie allsonntäglich ein reichhaltiges Unterhaltungsblatt mit einer aktuellen äußerst spannenden Kriegs-Erzählung.

Wir laden zum Abonnement hiermit höflichst ein, sowohl unsere Zeitungsboten, sowie sämtliche Postanstalten nehmen Bestellungen auf die „Bierstadter Zeitung“ jederzeit entgegen.

Hochachtungsvoll

Verlag und Redaktion.

Bekanntmachung.

Anlässlich eines im Juli vorigen Jahres geschehenen Baunfalls — dem erfolgten Einsturz der Decke eines durch aufgestapelte Gegenstände überlasteten Dachstuhls, dem eine Anzahl Personen zum Opfer fiel — ist von dem Herrn Minister der öffentl. Arbeiten in Berlin unterm 10. Dezember vor. Js. eine Verfügung dahin erlassen worden, daß die Aufsichtsbehörden anzuweisen sind, den Gebäuden nach dieser Richtung hin erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Alle Hauseigentümer und Betriebsinhaber werden daher darauf aufmerksam gemacht, daß übermäßige Belastungen von Decken verboten sind und alle infolge eines etwaigen Einsturzes zc. entstehende Schäden mit empfindlichen Strafen belegt werden, auch wenn die Belastung in Unkenntnis der Tragweite der Handlung geschehen, oder auch die nötige Einsicht in die Sachlage gefehlt hat.

Bierstadt, den 29. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Kinderloses Beamtenhepaar sucht

Wohnhaus

von 6 bis 8 Zimmern zum Alleinbewohnen zu mieten. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Off. mit Mietpreis und Beziehungstermin an die Expedition d. Bl. erb.

118

Empfehle anstatt Sonntagsgebäck eine Spezialität

Kriegs-Kuchen

in verschiedener Grösse und Form. Derselbe hält sich einige Tage frisch.

Wilh. Maldaner, Wiesbaden, Marktstrasse 34.

83

Deutscher Scherer COGNAC

in Langen 1/4 Frankfurt 1/4 M. aus französischem Wein destilliert. Niederlagen:

Jean Wenz, Kolonialwaren, Schierstein, M. Mehl Wwe., „ Niederwalluf.

Warme u. wasserdichte Kleidung für Feldzugteilnehmer.

Hervorragend billige Preise. — Bewährte Qualitäten.

Radium-Kriegs-Westen leicht, haltbar, wasserdicht . Mk. 8.⁰⁰

Radium-Kriegs-Hosen aus gleichem Stoff Mk. 7.²⁵

Ueberziehhosen Unbedingt wasserdicht*, aus feldgrau Oelfuch und Gummistoffen Mk. 5.⁷⁵

Uniform-Schlupfwesten aus reiner Wolle gestrickt, sehr warm Mk. 6.⁵⁰

Feldwesten wasserd. impr. feldgrauer Bezug, warmes Futter . Mk. 12.⁵⁰

Lederwesten aus wasserd. weichem Glacéleder mit warmem Futter Mk. 34.⁰⁰

Pelzwesten wasserd. impr. sehr haltbare Bezugstoffe, Fehwammen — Hamster — Kanin — futter Mk. 28.⁰⁰ 32.⁰⁰ 39.⁵⁰

Unterbeinkleider impr. Wollbezug, Kamelhaartrikotfutter, Mk. 18.⁰⁰

Regenhautmäntel und Pelerinen = Pelzsocken = Teufel's „Mars“-Wickelgamaschen.

Heinrich Wels,

WIESBADEN Marktstrasse 34.

112

Mein diesjähriger

Grosser Inventur-Ausverkauf

übertrifft alles bisher von mir gebotene!

Die Reste des Jahres 1912, sowie infolge Umbaus und Lagerverlegung zurückgesetzte Waren bieten für

Anstalten

Jede sparjame Hausfrau

Gastwirte

eine selten günstige Kaufgelegenheit.

Bemalt	
Kinder-Tasse	5 Pfg.
Kinderbecher	12 Pfg.
Zuckerdose	24 Pfg.
Teekanne	25 Pfg.
Eierservice, 4 teilig	35 Pfg.
Kaffeekanne für 6 Personen	65 Pfg.
Kaffeeservice für 2 Personen	95 Pfg.
Kaffeeservice für 6 Personen	185 Pfg.

Porzellan

Weiß

6 Milchkannen, im Satz	48 Pfg.
Tasse mit Untertasse, 1/2 dick	12 Pfg.
Tasse mit Untertasse, dick, für Wirt	18 Pfg.
Tasse m. Untertasse, dick, groß	22 Pfg.
Speise-Teller, Fiston	20 Pfg.
Frühstück-Teller, Fiston	15 Pfg.
Speise-Teller, dick, f. Wirt	20 Pfg.
Frühstück-Teller, dick, für Wirt	15 Pfg.
Frühstück-Teller, grün	10 Pfg.
Kaffeekanne, sehr groß	95 Pfg.

Steingut.

Platte, rund, 35 cm	38 Pfg.
Platte, □ 34 cm	48 Pfg.
Salz- u. Mehlsack, auf	95 Pfg.
Seifenschale	5 Pfg.
Rammschale	5 Pfg.
Geleekumpen	5 Pfg.
Kaffee- und Zuckerdose mit Nickelbebel, auf	95 Pfg.
Tee- und Kakadose mit Nickelbebel, zusammen	75 Pfg.

Emaillé.

45 Pfg. das Pfund

für einen großen Posten zurückgesetzter, am Lager leicht beschädigter Waren zum Ausfuchen!

Ca. 1000 Topfdeckel jedes Stück 10 Pfg.

Ein Posten bemaltes Hotel-Geschirr weil nicht bezahlt zurückgenommen, für ein Drittel des regulär. Preises.

Wasch-Garnituren 3teilig 95 Pfg.

Nickel-Waren teils 50% im Preise bis zu ermäßigt. Kaffee-Dosen bisher 1.50 jetzt 85

10% Rabatt auf alle nicht im Preise ermäßigten Waren, mit Ausnahme von Teller, Tassen und Marken-Artikeln.

Nietschmann N., Wiesbaden

Ecke Kirchgasse u. Friedrichstraße.

Man beachte die Anstaltung.